

Die Silbermannorgel zu Forchheim

STEREO 8 27 6
12,10

Werner Jacob spielt Bach

Seite 1

1. Präludium und Fuge f-moll BWV 534 8:35

Choralbearbeitungen aus dem Orgelbüchlein

2. Wir danken dir, Herr Jesu Christ
BWV 623 0:55
3. Hilf Gott, daß mir's gelinge BWV 624 1:10
4. Trio c-moll BWV 585 5:30
(nach Satz 1 und 2 einer Triosonate von
Johann Friedrich Fasch)

Choralbearbeitungen aus dem Orgelbüchlein

5. Christ lag in Todesbanden BWV 625 1:15
6. Jesus Christus, unser Heiland BWV 626 0:50
7. Christ ist erstanden BWV 627 4:00

Seite 2

8. Präludium und Fuge C-dur BWV 531 6:25

Choralbearbeitungen aus dem Orgelbüchlein

9. Erstanden ist der heil'ge Christ
BWV 628 0:50
10. Erschienen ist der herrliche Tag
BWV 629 1:00
11. Heut' triumphieret Gottes Sohn
BWV 630 1:20
12. Trio d-moll BWV 583 3:45

Choralbearbeitungen aus dem Orgelbüchlein

13. Komm, Gott Schöpfer, heiliger Geist
BWV 631 0:50
14. Herr Jesu Christ, dich zu uns wend
BWV 632 1:10
15. Liebster Jesu, wir sind hier BWV 634 1:50

Die von Gottfried Silbermann erbaute Orgel in der George-Baehr-Kirche in Forchheim im Erzgebirge wurde am 23. April 1726 eingeweiht. Sie ist – wie auch andere Teile der Innenausstattung – ein „Legat“ des in Haselbach bei Forchheim geborenen Leipziger Handelsherrn Gotthard(t) Schubardt, dessen Monogramm und „Petschaftswappen“ (Reiher) in zwei Wappenschilden am Orgelprospekt angebracht sind.

Gottfried Silbermann verband Elemente des französischen Orgelbaus – dessen Besonderheiten er während der Lehrzeit im Elsaß und der anschließenden Tätigkeit in Frankreich kennenlernte – mit Orgelbautraditionen seiner mitteldeutschen Heimat zu einer eigenwilligen Synthese. Die französischen Einflüsse zeigen sich neben klanglichen und technischen Details auch in der Tendenz zu rationeller Typisierung. Innerhalb der von Silbermann entwickelten Orgeltypen variieren die Dispositionen nur geringfügig. Auch die Pfeifenmessungen, die Besetzung der gemischten Register, die Prospekte, die Einrichtung der Spielschränke und die technische Anlage seiner Instrumente sind weitgehend vereinheitlicht. Der in Forchheim erstmals angewandte Prospekt-aufbau (drei Pfeifen-„Türme“, zwischen denen zwei doppelgeschossige Flachfelder eingefügt sind) ist gegenwärtig noch bei sechs anderen Silbermannorgeln anzutreffen.

Der Klang der Silbermannorgeln wird vor allem durch die kräftigen Prinzipalregister geprägt, die stets in lückenloser Folge disponiert sind. Die hohen Prinzipale (Quinte 1 1/3', „Sifflöte“ 1') gehören zum „organo pleno“, sind aber auch für charakteristische Soloregistrierungen geeignet. Die Gedackte, Rohrflöten und Spitzflöten können in zarten „Flötenzügen“, solistischen Teiltonmischungen und zur Auffüllung des Prinzipalchors verwendet werden. Ausgesprochene Soloregister sind die nasal klingende Quintadena und das Cornet, ein aus Frankreich „importiertes“ gemischtes Register, dessen zinkenähnliche Klangfarbe durch weitmensurierte Oktav-, Quint- und Terzhöre hervorgebracht wird. Die Pedaldisposition ist in den kleineren und mittleren Silbermannorgeln auf wenige 16'- und 8'-Register beschränkt. Anstelle des üblichen Subbaß 16' steht in Forchheim ein weichklingendes Holzprinzipal, das als Plenumfundament durch den pompösen Posaunenbaß ergänzt wird. Die Originaldisposition lautet:

Hauptwerk, Untermanual (C, D – c³)

Principal	8' (im Prospekt)
Rohrflöte	8' (bis c ⁰ Holzgedackt)
Quintadena	8'
Octava	4'
Spitzflöte	4'
Quinta	3' (2 2/3')
Octava	2'
Cornet 3fach	(2 2/3', ab c ¹)
Mixtur 4fach	(1 1/3')

Oberwerk, Obermanual (C, D – c³)

Gedackt	8' (bis c ⁰ Holz)
Rohrflöte	4' (ab cis ² offen konisch)
Nasat	3' (2 2/3', Rohrflöte, ab fis ¹ offen zylindrisch)
Octava	2'
Tertia	(1 3/5', Cornetmensur)
Quinta	1 1/2' (1 1/3')
Sifflet	1'
Cimbel 2fach	(2/3')

Pedal (C, D – c¹) feste Ventilkoppel zum

Hauptwerk

Principalbaß	16' (Holz)
Octavbaß	8' (Holz)
Posaunenbaß	16' (Schallbecher Holz)

Nebenzüge: Manualschiebekoppel, Tremulant, Kalkantenklingel

Die ursprüngliche Chortonstimmung wurde 1936 durch Umhängen der Spieltraktur und Einbau neuer Pfeifen für C der modernen „Normalstimmung“ angepaßt. Eine neue Pedalklavatur erhielt den Umfang C – e¹ (Pedalpfeifen sind nur für C, D – cis¹ vorhanden). Die Temperierung ist annähernd gleichstufig. Einer der drei original erhaltenen Spanbälge ist als Magazin an den elektrischen Winderzeuger angeschlossen. Der Winddruck beträgt 80 mm WS. – 1975 wurden durch den VEB Orgelbau Dresden Traktur und Pfeifenwerk ausgebessert, ein um 1910 zugesetztes Register entfernt und in die Traktur der festen Ventilkoppel-Hauptwerk/Pedal eine mechanische Pedalkoppel eingefügt. Die farbliche Originalfassung der Orgel wurde 1967/70 von Willy Trede (Dresden) und Klaus Kirchweiß (Forchheim) freigelegt und restauriert.

Johann Sebastian Bach wirkte von 1708 bis 1717 im herzoglichen Dienst in Weimar, zunächst als Hoforganist, ab 1714 als Hofkonzertmeister. „Das Wohlgefallen seiner gnädigen Herrschaft an seinem Spielen, feuerte ihn an, alles mögliche in der Kunst die Orgel zu handhaben, zu versuchen. Hier hat er auch die meisten seiner Orgelstücke gesetzt.“ (Carl Philipp Emanuel Bach und Johann Friedrich Agricola im Nekrolog J. S. Bachs).

Präludium und Fuge f-moll (BWV 534) aus der Zeit um 1716 sind durch gemeinsames Motivmaterial, harmonische Entsprechungen und ähnlich gestaltete Schlußwendungen eng aufeinander bezogen. Aufschlußreich ist der Vergleich mit dem bereits in Arnstadt oder Lüneburg entstandenen C-dur-Werk (BWV 531), das in dem toccatenhaften Rahmen, dem Duktus des Fugenthemas und der freien Formanlage das Vorbild norddeutscher „Toccatenfugen“ erkennen läßt.

Mit dem in Weimar begonnenen Orgelbüchlein wollte Bach lernende Organisten anleiten, „... auff allerhand Arth einen Choral durchzuführen, anbey auch sich im Pedal studio zu habitiren, indem in solchen darinne befindlichen Choralen das Pedal gantz obligat tractiret wird“. Trotz späterer Ergänzungen wurden von 164 geplanten Orgelchorälen nur 46 fertiggestellt, die in knapp angelegter Form die teilweise verzierten Choralmelodien fast durchweg in der Oberstimme erklingen lassen. Sie folgen dem in der Musikanschauung der Aufklärungsepoche verwurzelten Prinzip musikalischer „Affekt“-Darstellung. Der spezifische Ausdruckscharakter der einzelnen Choralbearbeitungen ist u. a. durch die melodisch-rhythmische und harmonische Struktur der Begleitung festgelegt, die vielfach durch „bildhafte“ Tonbewegungen ergänzt wird.

Während Bach die sechs Triosonaten für Orgel oder Pedalcembalo in den ersten Leipziger Jahren schrieb, kann der Triosatz d-moll bereits in Köthen entstanden sein. Diese Vermutung ergibt sich aus der Verwandtschaft des Themenkopfes und mehrerer Motive mit der um 1720

komponierten „großen“ g-moll-Fuge (BWV 542). Das zweiteilige c-moll-Trio dagegen ist eine – wohl für Studienzwecke geschaffene – Bearbeitung zweier Sonatensätze des aus Thüringen stammenden und von Bach sehr geschätzten Komponisten Johann Friedrich Fasch (1688–1758).

Frank-Harald Greß (1983)

Musikregie: Reimar Bluth
Tonregie: Eberhard Hinz

Aufgenommen 1981 in Zusammenarbeit
mit EMI Limited, London/England

Schallplatte und Abtastnadel von Staub frei halten.
Schallplatten entweder senkrecht stehend
oder auf ebener Unterlage bis zu 20 Stück
übereinanderliegend aufbewahren.
Umgebungstemperaturen über +35°C vermeiden.
VEB DEUTSCHE SCHALLPLATTEN BERLIN DDR
Made in German Democratic Republic
Foto: Hansjoachim Mirschel
Gestaltung: Bernd Meier
Lithografie und Druck: VEB Gotha-Druck
Ag 511/01/83/A Verpackung nach TGL 10609